

media k gmbh · Goethestraße 10 · D-97980 Bad Mergentheim

Therapy 2.0 Presseinformation 02 / 2017
 27. April 2017
 zur freien redaktionellen Verwendung

Redaktion Gesellschaft / Medizin

- Goethestr. 10
 D-97980 Bad Mergentheim
 Tel. 0049-(0) 79 31. 99 27 30
 Fax 0049-(0) 79 31. 99 27 31
 info@media-k.eu
- Gentzgasse 105/4
 A-1180 Wien, Austria
 Tel./Fax 0043-(0)1. 47 000 90
 vienna@media-k.eu
www.media-k.eu



Junge Menschen mit online-Beratungs- und Therapieangeboten erreichen

Umfrage zeigt: Berater und Therapeuten suchen Austausch und Qualifizierung

Nürnberg. 12 europäische Experten verständigten sich im Institut für Lern-Innovation an der Hochschule Erlangen-Nürnberg (IL), unter welchen Voraussetzungen online-Instrumente in Beratung und Therapie eingesetzt werden können. Sie folgen damit der zentralen Fragestellung eines europäischen Projekts, wie vor allem junge Leute und junge Flüchtlinge, die Beratung oder therapeutische Hilfe benötigen, am besten erreicht werden können. Denn Smartphones und online-Angebote könnten über Soziale Medien eine bislang kaum genutzte Chance bieten.

Aufschluss geben Ergebnisse einer europaweiten Umfrage, die acht europäische Einrichtungen im Projekt „Therapy2.0“ durchführten. Sie wandten sich an Therapeuten und Jugendberater, aber auch an Lehrkräfte, Schulpsychologen und Menschen, die in der Flüchtlingsarbeit tätig sind. Geleitet wird das Projekt von der media k GmbH (Bad Mergentheim). Das Institut für Lern-Innovation der Universität Erlangen – Nürnberg erstellte die Umfrage und wertete die Ergebnisse aus.

Daran beteiligten sich 252 Jugendberater, Therapeuten, Lehrkräfte und Menschen, die sich in der Flüchtlingsarbeit engagieren.

- 72% wünschen sich stärkeren Austausch mit Kollegen, die bereits mit online-Instrumenten arbeiten,
- 49% wünschen sich bessere Informationen zu Datenschutz (49%), Ethik (47%) und kommunikationsspezifischen Aspekten unterschiedlicher Instrumente (42%).
- Sie sprachen sich mehrheitlich (64%) für eine online-Sammlung von bewährten Instrumenten auf einer elektronischen Plattform aus und äußerten großes Interesse an fachlicher Qualifizierung.

Die Ergebnisse – repräsentativ für Europa

Die Beteiligten (mit 80% überwiegend Frauen) kamen aus sieben europäischen Ländern: Deutschland, Österreich, Slowenien, Portugal, Griechenland, Kroatien und Island. Die Anteile von Therapeuten (42%) und Jugendberatern (50%) lagen etwa gleichauf. Der größte Anteil der Befragten war zwischen 41 – 50 Jahren alt und verfügte über bis zu 25 Jahre Berufserfahrung.

Soziale Medien (30%) und Videokonferenzen (27%) werden etwa gleichmäßig genutzt. Soziale Medien werden dominiert von Facebook (86%). Der PC ist unvermindert die wichtigste Hardware (70%).

In der online-Nutzung werden die Befragungsergebnisse deutlich differenzierter: Mehr als 50% äußerten sich positiv oder sehr positiv zu online-Instrumenten in Therapie und Beratung, weitere 25% gaben an, keinerlei Erfahrungen damit zu haben. In der Gruppe derer, die kaum online-Instrumente nutzen, werden als Begründungen angegeben: „zu unpersönlich“ (50%) und „nicht sicher genug“ (34%). Nur 12% sind der Ansicht, dass online-Beratung und/oder Therapie letztlich nicht effektiv sind.

Als besondere Herausforderung in der online-Beratung sehen die Profis den Mangel an nonverbaler Kommunikation (72%), „nicht angemessen für alle Problemstellungen“ (63%) und „potenzielle Missverständnisse“ (57%).

Bei Jugendlichen sind es vor allem acht Problemfelder, die in Therapie und Beratung die größte Rolle spielen: Familienprobleme, Angststörungen, Depression, mangelnde Fähigkeit zur Konfliktbewältigung, Kommunikation, Lernschwierigkeiten, Alkohol- oder Drogenmissbrauch und Mobbing (auch Cybermobbing).

Deutschland: Bedenken überwiegen

Mit 30% der Beteiligten stellte Deutschland die größte Gruppe. Auffallend ist, dass die deutschen Beteiligten sich im Vergleich zu europäischen Kollegen überdurchschnittlich distanziert gegenüber online-Instrumenten in der Befragung äußerten, gleichzeitig aber einen steigenden Beratungs- und Therapiebedarf bei gefährdeten Jugendlichen sehen.

- 81% nutzen **Email** (Durchschnitt 73%); andere Mediennutzungen sind unterdurchschnittlich
- Nur 19% nutzen **Soziale Medien**, um auf ihr Angebot aufmerksam zu machen (Durchschnitt: 30%)
- Bei denjenigen, die **Soziale Medien** nutzen, ist Facebook führend, gefolgt von anderen Medien (67% = überdurchschnittlich), wobei damit vor allem eine eigene Webpräsenz gemeint ist oder ein Netzwerk wie XING oder LinkedIn. Auch Twitter spielt im Ländervergleich mit 33% eine besonders herausragende Rolle.
- **Einschätzung von online-Medien für die Beratung/Therapie:** Hier zeigt sich eine deutlich negativere Einschätzung als in anderen Ländern – überdurchschnittliche Bewertungen ergaben sich bei den Kategorien „mittelmäßig“ bis „positiv“, auffallend unterdurchschnittliche Angaben bei „sehr positiv“; „keine Erfahrung“ wurde überdurchschnittlich oft benannt

- **Gründe für geringe Nutzung:** Im Vergleich zu den anderen Ländern wurde überdurchschnittlich häufig „Ich weiß nicht, wie ich diese in meiner Arbeit nutzen soll“ (28%) benannt, 51% sagen „zu unpersönlich (= Durchschnitt), 43% „nicht sicher genug“ (= weit überdurchschnittlich), „ethische Bedenken“ (23%) haben auch etwas mehr als der europäische Durchschnitt
- **Vorteile:** überdurchschnittlich mehr bei „leichterem Zugang zu einigen Zielgruppen“ (64% im Vergleich zum Durchschnitt von 56%), ansonsten ähnlich wie die anderen Länder
- **Bedenken:** überdurchschnittlich große Bedenken (oft mehr als 10-20 Prozentpunkte höher) in Bezug auf „Gefahr möglicher Missverständnisse“ (74%; Durchschnitt: 57%), „nicht angemessen für all alle Problemstellungen“, (74%; Durchschnitt: 63%), „Mangel an nonverbaler Kommunikation“ (85%; Durchschnitt: 72%), „weniger Verbindlichkeit (51%; Durchschnitt: 30%), „Gefahr von Sicherheitsmängeln“ (51%; Durchschnitt: 37%)
- **Interesse an Themen:** Das Interesse bei fast allen genannten Themen ist vergleichbar hoch wie der Durchschnitt oder höher, insbesondere Erfahrungsaustausch (72%), Datenschutz (57%), Ethik (47%), Gesetzeslage (47%) und Unterschiede bei der Kommunikation in Abhängigkeit vom Medium (43 %) werden genannt.
- **Gefährdete Gruppen:** Die deutschen Befragten stellten zu 93% einen steigenden Bedarf bei diesen Gruppen fest und haben überdurchschnittlich viele Erfahrungen schon mit diesen Gruppen gemacht (25% im Vergleich zu 13% im Durchschnitt)
- **Interesse an Therapy 2.0 Qualifizierungsangeboten:** Überdurchschnittlich viele sagten „nein“ (21%).

Beratung und Therapie auf Jugendkommunikation ausrichten

Bislang finden Beratung und Therapie hauptsächlich in persönlichen Gesprächen statt. Während dieser Ansatz mit Erwachsenen, insbesondere älteren Personen, zu zufriedenstellenden Ergebnissen führen kann, besteht die Gefahr, dass junge Menschen, die "digital natives", nicht in vollem Umfang erreicht werden. Sie haben ein grundlegend anderes Kommunikationsverhalten, das vor allem Smartphones und online-Medien wie WhatsApp, Facebook, Twitter und Skype selbstverständlich einbezieht und die mündliche Kommunikation ergänzt. Dies gilt insbesondere auch für junge Flüchtlinge, die eine eigene Zielgruppe des Projekts sind. Wer diese jungen Leute erreichen will, muss sich mit online-Medien auseinander setzen und steht vor vielen Fragen des Daten- und Vertrauenschutzes, der Praktikabilität und Ethik.

Informationen zum Therapy2.0-Projekt: Dr. Karin Drda-Kühn, Tel. 07931-99 27 30; therapy2.0@media-k.eu, www.media-k.eu

Informationen zu den Ergebnissen der Umfrage: Evelyn Schlenk, ILI, Tel. 09131-8561117
Evelyn.Schlenk@ili.fau.de

